

Liebe Gemeinde,

eine schöne Adventszeit wünsche ich Ihnen – und darin möglichst viele offene Türen. Ja, Sie haben richtig gehört – Advent ist ein Fest der offenen Türen. Nicht, damit's zieht im Haus. Erst recht nicht, weil's kalt werden soll – im Gegenteil.

Advent ist das Fest der offenen Türen, damit es wieder warm wird, damit Menschen zusammenkommen – und damit Gott kommen kann.

Offene Türen gibt es zur Zeit bei Adventskalendern. Vielleicht haben Sie einen zuhause. Als Kinder hatten wir jedenfalls jedes Jahr welche, und wie sagte da die Mutter: »Jeden Tag ein Türchen«, sagte sie, wenn wir uns beim Schokoladentisch am 1. Dezember schon mal durch 24 Türen durchfuttern wollten. Nein, jeden Tag eine geöffnete Tür – und das nicht nur im Advent. Dass sich in uns Türen auftun und dass sich Advent wirklich ereignet: dass Christus kommen kann, das ist der Sinn dieser Festzeit.

Diesem Sinn, dieser Bedeutung von Advent kommen wir näher mit einem Lied, das vor langer Zeit entstand. Es steht in der Bibel: Psalm 24. Er ist der Adventpsalm des Alten Testaments. Wir hier in der Kirche sprechen jetzt einige Verse daraus, und vielleicht können Sie ihn laut oder leise mitbeten:

7 Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,
dass der König der Ehre einziehe!

8 Wer ist der König der Ehre?

Es ist der Herr, stark und mächtig,
der Herr, mächtig im Streit.

9 Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,
dass der König der Ehre einziehe!

10 Wer ist der König der Ehre?

Es ist der Herr Zebaoth; er ist der König der Ehre.

So klingt Advent. Psalm 24 gibt den Ton an: Macht eure Türen auf. Räumt weg, was im Weg steht. Schiebt die inneren Riegel zur Seite. Gott will einziehen.

Wer hat diesen Psalm eigentlich zum ersten Mal im alten Israel gesungen? Wir wissen es nicht genau. Man hat es sich schon so vorgestellt: Da kommen Israeliten mit der Bundeslade, dem Zeichen der Gegenwart Gottes, zum Tempel in Jerusalem, vielleicht aus einer siegreichen Schlacht. Die Tempel-Türen sind verschlossen. Da rufen sie von draußen: »Macht die Tore weit, dass der König der Ehre einziehe«, und von

innen kommt die Frage: »Wer ist der König der Ehre?« Darauf die Antwort: »Es ist der Herr, stark und mächtig«. Und noch einmal wird gefragt und geantwortet: »Es ist der Herr, mächtig im Streit.«

Es mag sein, dass der Psalm so entstand. Doch er reicht weit über eine geschichtliche Situation hinaus. Jahrhundertlang haben ihn ungezählte Menschen gebetet, zuerst einmal solche, die zum Tempel in Jerusalem hinaufzogen. Sie wollten in das Haus Gottes einziehen. Aber sie haben dabei kapiert: Bei unserem Einziehen in den Tempel ist erst einmal wichtig, dass Gott bei uns einzieht. Das Entscheidende und Erfreuliche und Aufregende, wenn wir zum Altar kommen, ist doch, dass Gott zu uns kommen will.

Wir haben heute Morgen hier in Stuttgart die Stiftskirchentüren weit aufgemacht. Und die Radioübertragung ist jetzt wie ein offene Tür zu Ihnen – zuhause oder wo Sie gerade zuhören. Das Entscheidende im Advent ist aber noch mehr, etwas was in uns geschieht: Gott soll eine offene Tür haben in uns.

Das Wort Advent kommt aus dem Lateinischen und heißt ankommen. Gott will ankommen in unseren Gedanken, in unseren Händen und Füßen. Er will ankommen in unseren Sorgen und in dem, was uns freut. Er will ankommen in unserem Glauben und in unseren Fragen, in unserer Hektik und dort, wo wir einsam sind. Darum: Macht die Tore weit und die Türen in der Welt hoch.

Aber warum, so frage ich mich, warum muss der Adventspsalm das eigentlich so deutlich sagen? Wie ein Lehrer, der es ganz wichtig hat? Gleich zwei- oder dreimal wiederholt er: »macht auf«!

Ich vermute: deshalb, weil die Psalmbeter genau wussten: Gott steht oft vor verschlossenen Türen.

Manchmal sind wir so im Alltagsgetriebe, dass bald der Eindruck entsteht: Für Gott bleibt kaum Zeit. Zur Stille kein Raum im Kalender. Dabei sollte ja gerade die Adventszeit eine ruhige Zeit sein – »Besinnungszeit« sagen wir manchmal – dass wir uns also wieder besinnen, was in uns ist.

Verschlossene Türen gibt es für Gott aber nicht nur wegen des Alltagsgetriebes. Da gibt es auch Schlösser oder Riegel in den inneren Schichten unseres Lebens. Dann, wenn in unserer Seele Türen ins Schloss fallen. Wenn wir eingeschlossen sind in Ärger oder in Bitterkeit. Oder gefangen im Kreisen um uns selber und um das, was war. Auch wenn Sorgen und Versäumnisse uns innerlich anketten wollen, dann kann das wie eine verschlossene Tür sein. Oder auch, wenn wir eingesperrt sind in Eigensucht, und die kann uns dann blind machen für den Nächsten und seine Not. Von einem Mann, der aus Eigensucht Türen zugeschlossen hat, will ich Ihnen nachher erzählen. Auch davon, wie dieser Mann dann doch dazu kam, Türen wieder aufzumachen.

Jetzt singt aber zuerst der Motettenchor Schwäbisch Gmünd – er singt eines der bekanntesten Adventslieder: Macht hoch die Tür.

Jetzt hat uns der Motettenchor eines der berühmtesten Adventslieder gesungen. Darin geht es auch ums Türen-Öffnen: »Macht hoch die Tür, die Tor macht weit«.

Georg Weissel hat dieses Lied gedichtet, und da gibt es diese Geschichte aus Königsberg, wo Georg Weissel Pfarrer war.

Dort lebte auch ein reicher Geschäftsmann, Sturgis hieß er. Der hatte sich ein großes Grundstück gekauft und darauf ein schönes großes Haus gebaut.

Das Dumme war nur: Hinter dem Haus von Herrn Sturgis war ein Armenhaus. Dort wohnten alte Leute und kranke, solche mit Behinderungen und manche, die schlecht gehen konnten. Und auf der anderen Seite des Grundstücks waren die Stadt und die Kirche. Die Leute in dem Armenhaus waren es gewohnt, auf direktem Weg über dieses Grundstück in den Ort und am Sonntag in die Kirche zu gehen. Nun war der Ärger groß: Herr Sturgis ließ nämlich einen Zaun um sein Grundstück ziehen und wo der Weg war, da baute er starke Tore ein, und diese Tore schloss er fest zu. Da konnten nun die Leute nicht mehr durchgehen. Sie mussten einen großen Umweg machen, und manche schafften das nicht. Das ärgerte viele – und man bat den Herrn Sturgis: Mach doch die Tür auf! »Nein«, sagte der, »das Grundstück gehört mir – die Tür bleibt zu«. Und dann kam der Advent.

Ein Chor zog durch die Straßen und sang an verschiedenen Stellen Adventslieder. Pfarrer Georg Weissel dichtete immer wieder neue Lieder. Auch in diesem Advent hatte er ein Lied gedichtet. Es hieß: »Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit. Ein König aller Königreich, ein Heiland, aller Welt zugleich.« Ein Lied über den König Jesus Christus, der bei uns einziehen will. Der König – besungen vom Pfarrer in Königsberg.

In diesem Advent, so erzählte man sich dann, in diesem Advent wollte der Chorleiter zuerst aus lauter Ärger nicht vor dem Haus von Herrn Sturgis singen. Aber Pfarrer Weissel sagte, er habe auch wegen Herrn Sturgis dieses Lied gedichtet.

So stellte sich der Kurrende-Chor vor dessen Haus auf. Auch Bewohner des Armenhauses und andere Königsberger waren gekommen. Zuerst hielt der Pfarrer eine Ansprache. Vielleicht sagte er so: »Jesus erklärt uns: 'Was ihr einem der ärmsten und schwächsten Menschen getan habt, das habt ihr auch mir getan'. Und wenn ihr Tore voreinander zusperrt, weil ihr Arme und Kranke nicht sehen wollt, dann versperrt ihr euer Herz auch vor Jesus, dem Kind in der Krippe, und dem König aller Könige. Öffnet das Tor in eurem Herzen und öffnet Türen zueinander, damit Jesus einziehen kann.«

Und dann fing der Chor an zu singen: Macht hoch die Tür... Bei der dritten Strophe fing Herr Sturgis an zu weinen. O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat. Wohl allen Herzen insgemein, da dieser König ziehet ein. Er ist die rechte Freudensonn, bringt mit sich lauter Freud und Wonn. Gelobet sei mein Gott, mein Tröster früh und spat.

Da nahm Herr Sturgis seinen großen Schlüsselbund und schloss die Tore auf. Und von diesem Tag an hat er sie nie wieder zugeschlossen.

Und wie ist das nun bei uns mit den verschlossenen oder offenen Türen? Nicht nur bei Herrn Sturgis in Königsberg, sondern dort, wo wir zuhause sind?

Ich habe es manchmal erlebt: gerade in der Adventszeit und dann an Weihnachten, an den Festen mit ihren dichten Erwartungen: da gibt es viel seelischen Wind, und wie oft schlagen dann Türen zu: Türen zwischen Menschen. Was in Beziehungen lange liegenblieb, das kommt in diesen Wochen wieder mehr hoch als sonst: Enttäuschungen, Fehlschläge, seelische Verletzungen. Auch eigene Schuld. Die können belasten.

Und dann machen wir es manchmal wie Herr Sturgis: Dann bauen wir Zäune in uns auf und um uns herum. Wie rasch urteilen wir übereinander, grenzen andere aus. Das geschieht in Familien oder in Nachbarschaften, aber auch dort, wo wir zum Beispiel Menschen mit Behinderungen lieber von uns fernhalten oder solche, die anders denken und reden und vielleicht auch anders riechen als wir selbst. Es gibt viele Tore, die zwischen Menschen ins Schloss fallen – im näheren und weiteren Umfeld unseres Lebens. Wie gehen wir damit um?

Vielleicht denken Sie jetzt: Müssen denn solche Fragen an einem schönen Adventssonntag laut werden? Sind die heute nicht irgendwie unpassend?

Nein, sind sie nicht. Denn der Advent ist ursprünglich nicht eine Zeit voller Glitzer und vorweihnachtlicher Hektik. Sondern der Advent ist ursprünglich eine Buß-Zeit, eine Zeit der Umkehr, der Besinnung. Wie sieht unser Leben aus vor Gott? Wie sieht es aus vom Ende her gesehen? Unser Leben – und unser Zusammen#leben mit anderen? Und wie kann es verändert werden? Wie bekommen wir neue Kraft – und den Mut, Türen wieder zu öffnen?

Vorhin haben wir vom Lied »Macht hoch die Tür« die erste Strophe gehört. Darin heißt es: Es kommt der Heiland aller Welt zugleich, der Heil und Leben mit sich bringt.

Da wird ein Geheimnis deutlich, ein innerer Zusammenhang: Wenn sich ein Leben für Gott öffnet, dann öffnen sich auch Türen zwischen Menschen.

Dann wird deutlich: Niemand muss in Ärger oder Sorgen gefangen bleiben. Darum: Macht eure Herzenstüren auf. Niemand muss traurig bleiben. Darum öffnet euch dem, der einziehen will. Niemand muss belastet bleiben: Darum lasst den einziehen, der vergeben und befreien kann.

Der Adventspsalm 24 sagt: Der »König der Ehre« will einziehen. Und dann fragt der Psalm: Wer ist der König der Ehre?

Das Neue Testament gibt seine Antwort auf diese Frage. Der König hat einen Namen. Er heißt Jesus Christus.

Die Bibel erzählt, wie er in die Welt kam – als Kind in einer Futterkrippe. Wie er zu Menschen kam, wie er in Jerusalem einzog – nicht auf dem stolzen Streitross eines Generals, sondern auf einem Esel, dem Lasttier der Armen. Jesus kommt nicht mit der Macht von Waffen oder Korruption. Er kommt mit der Macht seiner Liebe und der Vergebung.

Dieser König hat eine Krone – aber nun keine goldene Krone des starken Despoten; er trägt die Dornenkrone des Verspotteten. Er trägt sie ans Kreuz. Er trägt sie dort, wo er in Liebe zu uns stirbt. Da ist dieser König stark und mächtig. Stark in der Liebe. Mächtig gegen Sünde und Tod.

Und so will er heute bei uns einziehen. Er kann Leben in unsere Tage bringen und ein neues Heil-werden. Darum will er nicht, dass Türen zugeschlagen bleiben. Und es ist schon eine geistliche Wahrheit: Je mehr wir ihm unsere innere Lebenstür öffnen, desto mehr gelingt es uns, auch zu unsere Mitmenschen wieder Türen zu aufzumachen – Türen der Versöhnung, der Liebe, der Hoffnung.

Wo das geschieht, da wird es wirklich Advent.

Grund genug, zu bitten: Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist. Ach zieh mit deiner Gnade ein. Amen